Haltung zeigen!

Statements von KampsportlerInnen gegenüber dem Antifa Magazin »der rechte rand«

„Ohne sportliche Ebene“

Ich mag es überhaupt nicht, wenn der Sport politisch aufgeladen wird. Ich mag es nicht, wenn Leute versuchen den Sport politisch zu instrumentalisieren. Aber es ist eine Selbstverständlichkeit, rassistisches, sexistisches und anderes Gedankengut, das die fundamentale Gleichwertigkeit aller Menschen verneint, zurückzuweisen. Konkret heißt dass: Mit Nazis macht man nichts zusammen – weil es eben Nazis sind. Mit Nazis kämpft man auch nicht, sondern man bekämpft sie. Da gibt es keine sportliche Ebene.

Jesse-Björn Buckler
MMA- und Muay Thai-Kämpfer und Coach

„Gegenseitig unterstützen“

Kampfsport bedeutet Lernen über sich selbst und andere. Sich mentalen Herausforderungen zu stellen – an sich selbst und anderen zu wachsen. Emanzipatorische Praxen im Sport werden möglich, wenn wir uns einander zuhören, um die Kämpfe unserer TrainingspartnerInnen wissen und uns gegenseitig in ihnen unterstützen.

Stella L.
Muay Thai-Boxerin, engagiert sich beim feministischen Blog-Projekt „1min-Less“

„Das sind Gewaltdemonstationen“

Das Problem ist einerseits, dass Rassismus als legitime, individuelle optionale Meinung behandelt wird, und nicht als ein System, das Menschen unterdrückt. Andererseits wird Sport als unpolitischer Raum ausgerufen. Dabei wird ausgeblendet, was das für eine Konsequenz hat, wenn Neonazis und RassistInnen in Vereinen integriert werden und auf Kampfsportveranstaltungen ungehindert kämpfen dürfen: Es werden Trainings- und Profilierungs- wie auch Vernetzungsräume ermöglicht, die für rassistische und neonazistische Inhalte und Gewaltdemonstration genutzt werden.

Marta V.
Boxerin, engagiert sich bei der antifaschistischen Kampagne „Runter von der Matte“

„Keine Bühne bieten“

Gerade in einer Zeit, in der rechte Hetze wieder immer lauter wird, sehe ich es als Pflicht, den alten Slogan „Nazis auf allen Ebenen zu bekämpfen“ ernst zu nehmen. Auf der Straße, in den Parlamenten aber auch im Ring, im Käfig oder auf der Matte. Erstmal möchte ich diesen Leuten keine Bühne bieten auf der sie sich stark und männlich fühlen und schon gar nicht will ich mit ihnen trainieren.

Matthias Bernard
Brazilian Jiu Jitsu Kämpfer und Trainer

„Mit Respekt leben“

Kampfsport hilft stark zu machen. Wenn Du eine selbstbewusste Persönlichkeit bist, dann gehst Du ganz entspannt durch das Leben. Du hast es nicht nötig, dir Opfer zu suchen, um dich stark zu fühlen. Du machst dich nicht mehr größer als Du bist und Du machst dich auch nicht mehr kleiner als Du bist. Wenn Du so lebst, dann begegnest Du anderen Menschen immer auf Augenhöhe. Du gehst mit Respekt und in Frieden durch das Leben.

Anuwat
ehem. Muay Thai-Boxer, Rajadamnern und Lumpinee Stadion Veteran

„Empowerment geht nur ohne Nazis“

Beim Kampfsport begegnet man Menschen quasi auf neutralem Boden. Soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, usw. usf. spielen keine Rolle. Solange ein respektvoller Umgang herrscht, Rücksicht genommen wird auf den jeweiligen Trainingspartner und dessen Grenzen und Fähigkeiten, können alle gemeinsam lernen und besser werden. Jeder Mensch wird geschätzt, für sein Sosein und das, was der Mensch dadurch ins Team einbringt. Ich denke, es ist bei diesem Verständnis offensichtlich, wie Empowerment einen Platz findet, Nazis hingegen nicht.

Alexandra Baron
dt. MMA-Pionierin, Gewinnerin des „Rough Stone Grand Prix-60kg“ in Tokio